

Wenn wir unsere Kinder fragen...

Annika-Christine Weisheit

Erster Zugang

„Segne uns mit der Weite des Himmels“ – „Ach ja, das kenne ich noch von früher aus dem Kindergottesdienst“, habe ich des Öfteren gehört, wenn ich von dem Lied sprach, das sich im EGplus unter der Nr. 39 findet. Und tatsächlich der Text stammt von einem Kinderkirchentagsteam. Ich gebe zu: Mir war es aus meiner Kindheit nicht bekannt und ich bin verwundert. Denn die Sprache des Liedes erinnert mich so gar nicht an Ausdrücke, die Kinder verwenden. Beginnend bei der „Weite des Himmels“ bis hin zu den „Geschichten der Alten“. Auch der Segensbegriff lässt mich an der Stelle stutzig werden: Kennen Kinder die Bedeutung von Segen? Ist dieses Lied nicht eher ein Lied, das an Erwachsene gerichtet ist, die es für sich selber und für Kinder singen?! Ein Lied das den „himmlischen Vater“ um Bewahrung und Erhalt des Bestehenden bittet; für ein gemeinsames, gutes Leben.

Theologischer Hintergrund

„Und Gott segnete sie...“ Der Segensbegriff hat seinen Ursprung in der Schöpfung, indem Gott, alles was er erschaffen hat, segnet. Er bekräftigt diesen Segen, wenn er Noah nach der großen Flutwelle zuspricht: „Solange die Erde, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22) In der Folge entwickelt der Segensbegriff im Alten und Neuen Testament eine weite Bedeutungsspanne, die schließlich bis hin zu Redewendungen unseres Alltags reicht. Dabei wird offenbar, dass es zum einen die großen Ereignisse sind, in dessen Kontext der Segen gebraucht wird, aber eben nicht ausschließlich. Ebenso bedeutend sind die unzähligen Momente ‚dazwischen‘, in denen der Segen zugesprochen wird. Das, was Alltag ist.

Im Vordergrund, so hat Gott es uns zugesprochen, steht Gottes Wirken zu allen Zeiten in allen Momenten des Lebens. Der Mensch als Ganzes wird in den Blick genommen. Zum einen sind es die Ereignisse, anlässlich derer wir bewusst um Gottes Segen bitten, bspw. bei Kasualien mit dem Wunsch das Gottes Handeln in unseren Alltag hineinreicht. Zum anderen sind es aber eben auch die kleinen Lebensmomente, in denen ein zugesprochener Segen bedeutet, dass wir gesehen werden und in denen wir uns an die große Zusage Gottes erinnern dürfen.

Es ist sein unverbrüchliches Wort, das Gott uns Menschen gegeben hat, das Jesus in seinem Leben verkörpert und in seinem Wirken aufgenommen hat. Segen be-

deutet Annahme. Segen bedeutet Verlass. Segen bedeutet Schutz. Für die Vergangenheit. Für die Gegenwart. Für die Zukunft ... „solange die Erde steht“!

Homiletische Annäherung

„Was möchtest du einmal werden?“ Es ist eine klassische Erwachsenenfrage, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen. Eigentlich ist es eine abwegige Frage. Wie sollen Kinder bereits im Alter von drei oder vier Jahren schon wissen, wie ihr Leben einmal werden soll. Vor allem weil die Frage vornehmlich auf die spätere Berufstätigkeit abzielt. Dabei ist das Faszinierende: Kinder haben tatsächlich meistens eine Antwort auf diese Frage und eine sehr genaue Vorstellung davon, was sie einmal werden möchten.

Auch ich erinnere mich daran, dass ich als Kind genau wusste, wie mein Leben einmal aussehen sollte. Ich habe viel gelesen und mir gerne Geschichten ausgedacht. Zudem hatte ich eine großartige Klassenlehrerin in der Grundschule. Also habe ich jahrelang geschwankt zwischen dem Wunsch Schriftstellerin wie Astrid Lindgren zu werden, oder eben Grundschullehrerin. Wissen sie noch, was sie einmal werden wollten?

Kinder bekommen scheinbar schon früh mit, dass sie ‚etwas werden müssen‘. Sie denken jedoch mit einer grenzenlosen Unbefangenheit und dem unerschütterlichen Glauben daran, dass ihnen alle Wege offenstehen und ihnen alles möglich ist. Uns Erwachsene erinnert es an die Worte Jesu: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Mk 10,15)

Dabei geschieht die Beantwortung der Frage sicherlich vor unterschiedlichen Hintergründen. Zum einen orientieren sie sich dabei an dem, was sie bisher als Gutes in ihrem Leben erfahren haben, oder aus ihrem unmittelbaren Lebenskontext kennen. Menschen, die Vorbilder sind, oder Interessen, die sich ausgebildet haben. Zum anderen entwickelt sich ein Abgrenzungsgedanke dahingehend, die Umstände, die man als negativ erlebt, verändern zu wollen. Grundsätzlich, so glaube ich, braucht es zunächst einmal ein Grundvertrauen in das Leben an sich, um die Zukunft als gestaltenswertes Umfeld begreifen zu können. Es braucht das Gefühl und das Verstehen, dass man nur etwas werden kann, weil man schon etwas ist: Ein angenommener, ein geliebter, ein gesegneter Mensch.

Dass wir, dass unsere Kinder, und deren Kindeskinde die Möglichkeit haben Zukunftsbilder zu malen, dafür braucht es Gottes Segen. Nicht nur anlässlich der großen Lebensereignisse, sondern im alltäglichen Erleben. Dafür spielt ein siche-

res Lebensumfeld eine wesentliche Rolle – dass „weder Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ aufhören. Um diese Beständigkeit bitten wir Gott, dass alle Menschen dieser Erde auf das Bekannte, auf das Verlässliche, das Geschenk der Schöpfung und des Miteinanders aufbauen können, sodass Kinder träumen, Eltern lieben und alte Geschichten erzählen können. Dabei wäre es spannend zu erfahren, wie wohl Kinder sich dieser Frage annehmen würden. Das heißt, sie nicht immer nur zu fragen: Was wollt ihr einmal werden? Sondern: Was möchtet ihr, das so bleibt, wie es ist? Wie würde unsere Welt dann wohl aussehen?

Sitz im Leben

Ich verstehe dieses Lied, wie bereits anfangs bemerkt nicht als ein reines „Kinderlied“. Vielmehr als eines, das sich in Kontexten eignet, in denen Kinder wie auch Erwachsene zusammenkommen – sei es in Familiengottesdiensten, bei Taufen etc. Sollte es im Kindergottesdienst, in der Kinderkirche gesungen werden, braucht es meiner Meinung nach ein eindeutiges Setting (bspw. die Thematisierung der Bedeutung des Segens) und/oder eine Auseinandersetzung mit den Inhalten des Liedes an sich.

Annika-Christine Weisheit, Pfarrerin
Kassel